

Römer 5

1 Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus;

2 durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird.

3 Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt,

4 Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung,

5 Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.

6 Denn Christus ist schon zu der Zeit, als wir noch schwach waren, für uns Gottlose gestorben.

7 Nun stirbt kaum jemand um eines Gerechten willen; um des Guten willen wagt er vielleicht sein Leben.

8 Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.

Liebe Gemeinde!

Ein Beschuldigter steht vor Gericht. Die Verhandlung ist abgeschlossen, und der vorsitzende Richter wendet sich an den Angeklagten: „Möchten Sie noch etwas sagen, bevor ich das Urteil verkünde?“ Und der Mann antwortet: „Ja, Herr Richter, ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie in Ihrem Urteil das Wort `Freispruch´ unterbringen könnten.“

Freispruch – das würde sich wahrscheinlich jeder Beschuldigte wünschen. Vor einem staatlichen Gericht gibt es zwei Möglichkeiten, wie man zu einem Freispruch kommen kann: erwiesene Unschuld oder Mangel an Beweisen. Eine freundliche Bitte an den Richter dürfte dagegen kaum ausreichen.

Der Apostel Paulus weist noch auf eine andere Möglichkeit hin, die aufhorchen lässt: Freispruch durch Glauben. Das gibt es allerdings nicht vor einem weltlichen Gericht. Da zählt nicht, was ich glaube, sondern nur, was ich getan habe. Paulus spricht aber vom göttlichen Gericht. Der theologische Fachbegriff, den er dafür geprägt hat, heißt Rechtfertigung oder gerecht werden: „Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott.“

Freispruch durch Glauben, Frieden mit Gott – das ist der Ausgangspunkt. In den folgenden Versen im Römerbrief erklärt er nun, wie sich dieser Frieden auswirkt. Wenn man den Zusammenhang betrachtet, fällt auf, dass Paulus von hier an in der Wir-Form spricht, was er vorher nicht getan hat. Alles, was jetzt kommt, das gilt für diejenigen, die zu Jesus gehören; für diejenigen, die durch ihre Glaubensentscheidung Kinder Gottes geworden sind. Wie lebt man in dieser Familie? Welchen Unterschied macht es, ob ich ein Kind Gottes bin oder nicht? Das sind die zentralen Fragen, denen Paulus in unserem Abschnitt nachgeht.

Paulus bezeugt: es ist ein privilegierter Status, wenn man als Kind Gottes lebt. Im Zusammenhang mit den Corona-Bestimmungen wird gerade eine erbitterte Diskussion um Privilegien geführt. Sollen geimpfte Leute mehr Rechte bekommen als andere? Darf man mit einem Impfnachweis wieder ins Theater und ins Restaurant? Ist es gerecht, wenn einige etwas dürfen, was anderen nicht erlaubt ist?

Privilegien sind eine heikle Sache. Jeder will sie haben, keiner gönnt sie dem anderen. Paulus präsentiert uns auf engstem Raum die größten Privilegien, die man sich vorstellen kann, und das Geniale dabei ist: der Zugang dazu steht jedem offen. Da gibt es keine Rangordnung wie beim Impfen.

Schon jetzt, sagt Paulus, stehen uns unvergleichliche Schätze zur Verfügung, auf die wir nicht warten müssen. Und dazu kommen dann noch weitere Luxusgüter, die uns für die Zukunft mit Brief und Siegel versprochen sind. Paulus erklärt also, worüber wir uns freuen können und worauf wir uns freuen können. Und er fordert uns auf, ohne Scheu von unseren Privilegien Gebrauch zu machen.

Schauen wir zunächst auf die aktuelle Luxusausstattung der Gotteskinder – worüber wir uns freuen können. Der erste Schatz, den Paulus uns zeigt, ist der Frieden mit Gott. Das persönliche Verhältnis zu Gott, meinem Schöpfer, ist wieder in Ordnung gekommen. Das verdiente Urteil ist in einen Freispruch umgewandelt worden.

Dieser Frieden mit Gott, das ist mehr als ein Gefühl der Beruhigung. Er ist eine Tatsache – völlig unabhängig davon, ob wir von diesem Frieden im Moment viel oder wenig spüren. Das zugrundeliegende hebräische Wort für Frieden heißt Schalom, und das bedeutet: Alles ist heil. Alles

ist gut. Die Angst ist weg. Die Fremdheit zwischen mir und Gott ist weg. Das Urteil ist zerrissen.

Die ersten Kapitel des Römerbriefs machen darauf aufmerksam, dass das nicht immer so war. Da ist viel vom Zorn Gottes die Rede, vom Gericht, von der verdienten Strafe, die auch darin bestehen kann, dass Gott schweigt und sich abwendet und die Menschen sich selbst überlässt. Vorher herrschte Feindschaft zwischen uns und Gott, aber Jesus hat Frieden gemacht durch sein Blut am Kreuz. Und alle, die das Opfer von Jesus für sich persönlich in Anspruch nehmen, haben Gott nicht mehr gegen sich. Es ist Frieden – Schalom.

Deshalb schreibt Paulus in der Wir-Form. Was ihm zuteil wurde, gilt allen, die sich, genauso wie er, zu Jesus als ihrem Herrn und Erlöser bekehrt haben. Umgekehrt heißt das: wer Jesus ablehnt, wird diesen Frieden nie kennenlernen.

Das Urteil lautet Freispruch für alle, die sich gewissermaßen hinter Jesus verstecken. Der ewige Richter sieht dann nur Jesus, an dem nicht der Hauch irgendeiner Schuld zu finden ist – also dürfen alle, die hinter Jesus in Deckung gegangen sind, den Gerichtssaal als freie Bürger verlassen. Ihr Lieben, Glaube ist nichts anderes als sich hinter Jesus zu verstecken. Seine Reinheit wird dann uns gutgeschrieben.

Und nun wird es spannend. Wie lebt man als freier Bürger des Himmelreichs? Paulus sagt, wir betreten dann einen neuen Lebensraum – den Raum der Gnade. Man könnte ihn vergleichen mit einem Sauerstoffzelt.

- Du kannst befreit aufatmen, Du hast ein ruhiges Gewissen, weil die Schuldfrage geklärt ist.
- Du kannst zielgerichtet leben; Du weißt, wozu Du auf der Welt bist und wofür Du Deine Kraft investieren sollst, weil die Sinnfrage geklärt ist.
- Und Du bist geborgen; Du weißt, wo Du hingehörst, weil die Identitätsfrage geklärt ist – Kind Gottes, Teil seiner großen Familie.

Das ist die Luxusausstattung der Christen. Früher, als Du von Jesus nichts wusstest, war das alles unerreichbar – und jetzt ist es Wirklichkeit. Und diese Wirklichkeit ist unzerstörbar. Wir haben Zugang zum Lebensraum der Gnade – jederzeit.

Über diese unglaublichen Schätze dürfen wir uns jeden Tag neu freuen. Und daran schließt Paulus einen zweiten Gedanken an. Er sagt, worauf wir uns freuen dürfen in der Zukunft. „Wir rühmen uns der Hoffnung auf die zukünftige Herrlichkeit, die Gott geben wird.“ Zur aktuellen *Luxusausstattung* kommt die zukünftige *Luxusperspektive* der Gotteskinder. Paulus sagt das voller Begeisterung und mit einem starken Selbstbewusstsein.

Das klingt für uns ein bisschen fremd, oder? Würdet Ihr von Euch sagen, dass Ihr Euch Eures Glaubens; Eurer Beziehung zu Gott rühmt? Seid Ihr stolz darauf, dass Ihr eine Hoffnung auf die zukünftige Herrlichkeit in Euch tragt?

Wir sind an dieser Stelle eher zurückhaltend. Manche behalten diese Hoffnung lieber für sich, weil sie wissen, dass man damit eher Kopfschütteln auslöst und auf Unverständnis trifft. Und viele vertreten die Meinung, dass man von der Ewigkeitsperspektive vielleicht nicht zu vollmundig reden sollte, weil man es ja nicht so genau wissen kann. Paulus meint: Wir haben keinen Grund, unsere Hoffnung zu verschweigen oder uns gar dafür zu schämen. Im Gegenteil – der Ausblick auf die zukünftige Herrlichkeit ist ein so kostbares Privileg, dass man darüber nur jubeln kann; dass man davon einfach begeistert sein muss – und dass es nicht schaden kann, wenn andere etwas von dieser Begeisterung spüren. Das ist mit Rühmen gemeint.

Dabei ist Paulus kein Mensch, der unter Realitätsverlust leidet. Er sieht natürlich auch die andere Seite der Wirklichkeit. Gleich im nächsten Vers spricht er von Bedrängnissen und von der notwendigen Geduld, die man braucht, und da durchzugehen. Im zweiten Brief an die Korinther hat er einmal seine ganzen persönlichen Bedrängnisse, seine vielen bitteren Erfahrungen zusammengetragen. Das füllt fast eine ganze Seite in der Bibel. Paulus kennt das alles zu Genüge: Krankheiten, Prügel, Kälte, Enttäuschungen, Druck.

Selbstverständlich ist es richtig, dass man sich auch mit den Gefahren und den Risiken und den Schwierigkeiten auseinandersetzt, die uns unweigerlich über den Weg laufen werden. Aber hier geht es um die Haltung, mit der wir das tun. Paulus hat gelernt, auch die beschwerlichen und unerfreulichen Ereignisse aus Gottes Hand zu nehmen. Und er hat die Erfahrung gemacht: wenn wir das tun, dann können die Bedrängnisse auch etwas Gutes bewirken – nämlich Geduld. Damit meint er die Kraft, auszuhalten, was im Moment nicht

zu verstehen ist; an der Bindung an Jesus festzuhalten, obwohl alles dagegen zu sprechen scheint. Das ist Geduld.

Diese Eigenschaft ist selten geworden in unserer Gesellschaft. Wenn Manager oder Politiker im Interview gefragt werden, was nach ihrer Selbsteinschätzung ihre schwache Seite ist, dann antworten sie meistens: „Ich bin ungeduldig.“ Aber sie meinen damit genau das Gegenteil. Sie finden, dass Ungeduld ein unbedingt notwendiger Charakterzug ist, wenn man etwas erreichen will.

Mag sein, dass man als Manager so tickt. Aber wir kennen halt auch die vielen Beispiele von denen, die gestolpert und gestürzt sind, weil sie keine Geduld hatten; nicht warten konnten; schneller sein wollten als die anderen.

Wenn wir uns Gottes Erziehung, die manchmal schmerzhaft sein kann, gefallen lassen, dann entsteht aus Geduld Bewährung. Bewährung – das ist der Ausdruck für einen gereiften Charakter; für einen Glauben mit tiefen Wurzeln; für eine geistlich gegründete Persönlichkeit. Und reife Persönlichkeiten zeichnen sich aus durch eine starke Hoffnung, die sich nicht irremachen lässt. Sie haben einen langen Atem, weil sie wissen, dass die Zukunft besser wird als die Gegenwart, tausendmal besser.

Paulus selbst hat auf seinem Glaubensweg immer mehr an Reife gewonnen. Am Schluss in Kapitel 8 kommt er zu dem Ergebnis, dass die Leiden dieser Zeit nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll. Diese Erkenntnis steht am Ende seines langen Reifeprozesses. Ich bin noch nicht so weit, dass ich das im Brustton der Überzeugung nachsprechen könnte. Da muss Gott noch ein bisschen an mir arbeiten. Und ich will ihm das erlauben und der göttlichen Pädagogik nicht im Weg stehen.

Dabei hilft es mir, dass die Herrlichkeit Gottes schon jetzt andeutungsweise erkennbar ist, zum Beispiel an der Schönheit der Schöpfung. Vor unserem Haus blühen seit wenigen Tagen die Krokusse. Kaum war der letzte Schnee weggetaut, waren sie da, und ich bin diese Woche immer mal nach draußen gegangen, um sie zu bewundern. So viel Herrlichkeit direkt vor der Haustür – was für ein Glanz muss da erst in der neuen Welt Gottes sein.

Oder ich denke an das Wunder der Musik. An vielen Stellen in der Bibel wird der Himmel beschrieben als ein Raum voller Musik, und es gibt

Kunstwerke, die mein Herz in einer Weise berühren, dass ich das Gefühl habe: So ähnlich muss es im Himmel sein.

Aber das sind nur vorläufige Andeutungen, die uns gegeben sind, damit die Sehnsucht nach dem Himmel in uns lebendig bleibt. Eines Tages, sagt Paulus, wird sich der Vorhang heben, und dann werden wir Gottes Herrlichkeit in ihrer vollen Schönheit und Genialität sehen. Und wir, seine Kinder, werden das alles nicht nur betrachten und bestaunen, sondern wir werden Teil dieses Geschehens sein.

Im achten Kapitel des Römerbriefs, wo Paulus diesen großen Gedankengang abschließt, sagt er, dass die Auserwählten Gottes dem Bild seines Sohnes gleich werden - unvorstellbar. Ich kann Euch nicht genau erklären, wie das sein wird und wie sich das anfühlen wird, aber in irgendeiner Form werden wir Anteil an der Herrlichkeit Gottes bekommen. Ich bin sehr gespannt, was mich da erwartet.

Und nun kommt es Paulus darauf an, dass diese Luxusperspektive jetzt unser Denken bestimmt, damit wir uns nicht verlaufen. Wir sollen das große Ziel im Blick behalten, damit wir nicht blindlings auf die vielen kleinen Ziele zurennen, die uns ständig vor die Nase gesetzt werden. „Wir brauchen eine Perspektive“ – diesen Satz hörte man in den letzten Wochen ständig von Wirtschaftsvertretern, von Journalisten und aus den Oppositionsparteien. Gemeint war ein möglichst konkreter Zeitplan für die Lockerung der Corona-Beschränkungen. „Wir brauchen eine Perspektive.“

Natürlich ist es verständlich, dass ein solcher Plan eingefordert wird. Wir wollen wissen, woran wir sind und wie es weitergehen kann. Irgendwann muss man ja auch wieder mal zum Frisör.

Aber wenn wir uns darauf fixieren, ob wir im Sommer nach Mallorca fliegen oder ins Fußballstadion gehen können, dann verlieren wir die Luxusperspektive der Kinder Gottes vielleicht aus den Augen. Und deshalb sagt Paulus seinen Lesern: „Leute, begnügt euch nicht mit der Billigperspektive. Die ist unsicher. Was euch da versprochen wird, kann morgen schon wieder hinfällig sein. Entscheidet euch für die Luxusperspektive. Nehmt die Privilegien in Anspruch, die Gott euch anbietet.“

Ihr Lieben, kann es sein, dass die Sache mit der Luxusperspektive ziemlich übertrieben und abgehoben und unrealistisch wirkt? Wenn Ihr es so empfindet, dann habt Ihr zwei Möglichkeiten. Erste Möglichkeit:

Du beschwerst Dich bei Paulus und sagst ihm: „Du bist ein Spinner, deine religiöse Phantasie ist mit Dir durchgegangen, du erzählst uns fromme Märchen. Vergiss es.“

Und die andere Möglichkeit: Du sagst Dir: „Wenn Paulus das alles als Mensch so erlebt hat, wie er es hier bezeugt; wenn es das alles wirklich gibt, dann will ich das auch haben. Dann will ich auch ausprobieren, wie es sich im Sauerstoffzelt der Gnade lebt. Dann will ich sie kennenlernen, die unzerstörbare Hoffnung, die mich nicht zuschanden werden lässt.“

Wenn Du Dich für Möglichkeit zwei entscheidest, dann versteck Dich hinter Jesus. Der ewige Richter wird dann in seinem Urteil über Dich garantiert das Wort Freispruch verwenden.

Und dann beginnt die Schule des Glaubens, die Dich wahrscheinlich in Bedrängnis bringt; wo Du Geduld lernst; wo Du Schritt für Schritt an geistlicher Reife gewinnst und wo Deine Hoffnung sich immer mehr festigt. Und irgendwann kommst Du an den Punkt, wo Du sagst: „Ja, der Paulus hat Recht. Die Liebe Gottes hat mein Herz erreicht und verändert. Ich will nicht mehr zurück.“

Ihr Lieben, die Luxusausstattung, die Gott bereithält, ist nicht nur für Paulus und Christen in Rom da, sondern für alle seine Kinder, also auch für Dich und für mich.

Amen.

EG 365, 1.3.7